

LEBEN AN UND IN DER LEITHA

ZURNDORF | LEITHA: HEIDE
am Sonnenaufgang Österreichs



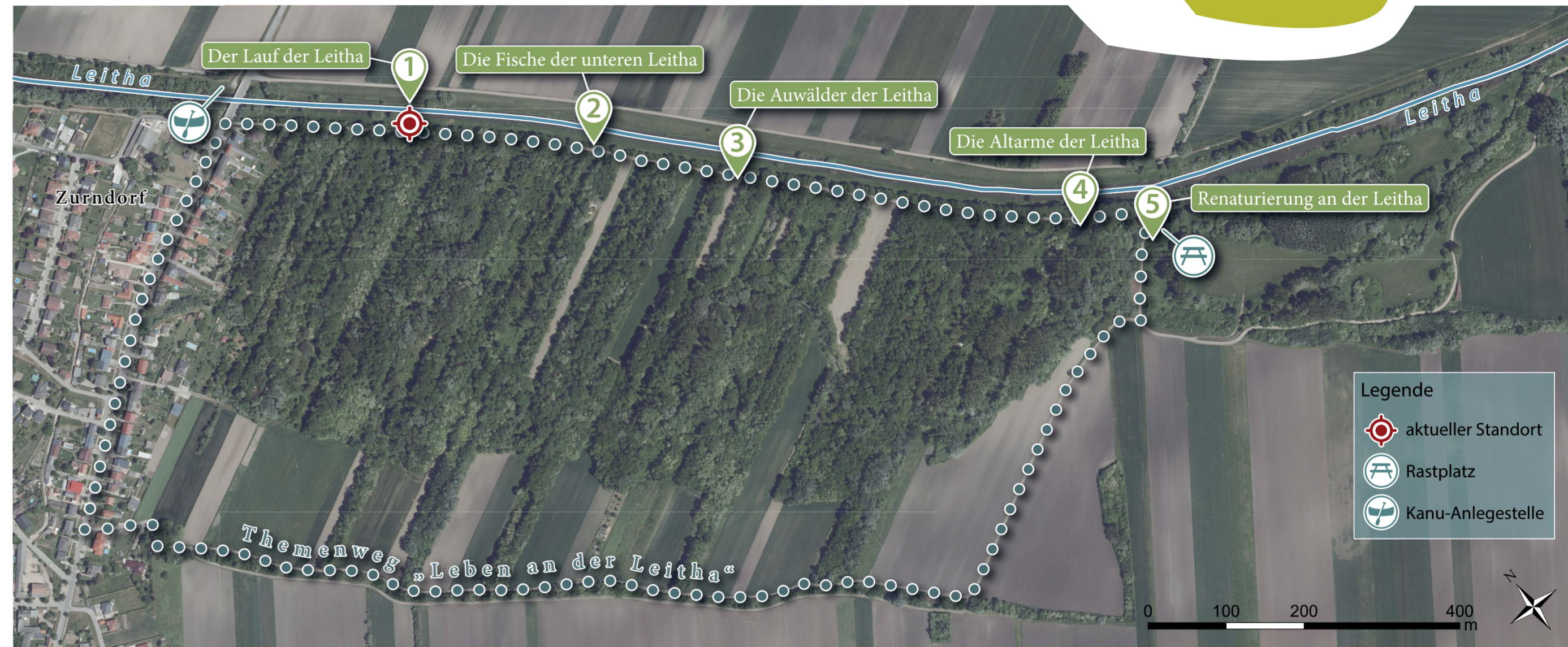
DER LAUF DER LEITHA

Die Leitha geht bei Haderswörth (NÖ) aus dem Zusammenfluss von Schwarza und Pitten hervor. Eine eigene Quelle der Leitha gibt es nicht. So gesehen bildet das Fluss-System von Schwarza und Leitha ein natürliches Einzugsgebiet, welches sehr unterschiedliche Naturräume umspannt (Voralpen, Schotterfelder sowie Terrassenlandschaften des Wiener Beckens und des Nordburgenlandes). Es verbindet die Alpen mit dem pannonischen Tiefland.

Das gesamte Einzugsgebiet umfasst 2.138 km², die Lauflänge der Leitha beträgt etwa 180 km. In Mosonmagyaróvár erreicht sie die Donau im Abschnitt der Kleinen Schüttinsel und mündet hier in den Donauarm „Mosoni Duna“.

Der Wasserhaushalt der Leitha wird stark von jahreszeitlichen Abflussschwankungen, vor allem ihrer Zubringer, und durch natürliche Versickerungen in den Grundwasserkörper (Steinfeld) geprägt. Zudem haben menschliche Eingriffe – wie Regulierungen und Ausleitungen, insbesondere in historischer Zeit – den Wasserhaushalt beeinträchtigt. Aktuelle klimatisch verursachte Veränderungen des Abflussverhaltens sind anzunehmen. Niederwasser-Abflüsse, etwa im Winterhalbjahr, weisen nur wenige Kubikmeter pro Sekunde auf, während Hochwässer ein Mehrfaches der mittleren Abflussmengen abführen können, Starkhochwässer sogar mehr als 100 m³/s.

Die Gewässergüte der Leitha ist ausgeglichen und hinsichtlich der organischen Belastung (Saprobie) grundsätzlich mäßig, teilweise aber auch kritisch belastet. Hinzu kommt die Nährstoffbelastung (Trophie) und eine generell hohe Trübstofffracht.



Seeadler – die Rückkehr des Königs | © Kurt Kracher



Die Leitha – ein Fluss des Tieflandes | © Werner Lazowski



Hochwasser der Leitha | © Werner Lazowski



Naturlauf der Leitha | © Werner Lazowski

TIEFLANDFLUSS

Die burgenländische Leitha entspricht einem mäandrierenden bis pendelnden Tieflandfluss. Flüsse bilden bei geringem Gefälle eine Abfolge gekrümmter Schlingen (Mäander) aus, die bei Hochwässern auch abgeschnürt werden können. Dabei entstehen mitunter hufeisenförmige Altwässer („oxbow lakes“).



LEBEN AN UND IN DER LEITHA

ZURNENDORF | LEITHA: HEIDE
am Sonnenaufgang Österreichs



DIE ALTARME DER LEITHA

Relikte des ehemals natürlichen Flusslaufs

Die Altarme (Altwässer) an der Leitha sind Relikte des ehemals natürlichen Flusslaufs und in den meisten Fällen im Zuge der Flussregulierung entstanden. Sie stellen durchwegs stehende Gewässer dar, welche nun der Verlandung unterliegen.

Die Verlandung ist einerseits ein natürlicher Prozess, der aufgrund der Vegetationsentwicklung im und am Gewässer sowie durch Einträge von Feinsedimenten vom Fluss her abläuft. Andererseits tragen auch Grundwasserabsenkungen und die Eintiefung regulierter Flüsse zur Verlandung der Augewässer bei.

Das Endstadium dieser Vorgänge ist häufig ein Auwald. Hier in den „Inneren Fischwassern“ ist die Abfolge der alten Fluss-schlingen (Mäander) noch erkennbar. Altwässer bestehen entweder durchgehend das ganze Jahr mit wechselnden Wasserständen oder nur zeitweise – im jahreszeitlichen Wechsel von Austrocknung und Flutung durch ansteigendes Grundwasser oder bei Hochwässern.

Im Nahbereich der Leitha befinden sich gehäuft kürzere, hufeisenförmige Altarme, welche teilweise bereits vollständig verlandet sind. Die Renaturierung von Stillgewässern könnte Fischarten wie Bitterling und Schlammpeitzger wieder Lebensraum bieten, und die Einbindung von Altläufen in den Fluss würde auch dem Wels das Vorkommen in der Leitha wieder ermöglichen.

AUEN ALS LEBENSRAUM

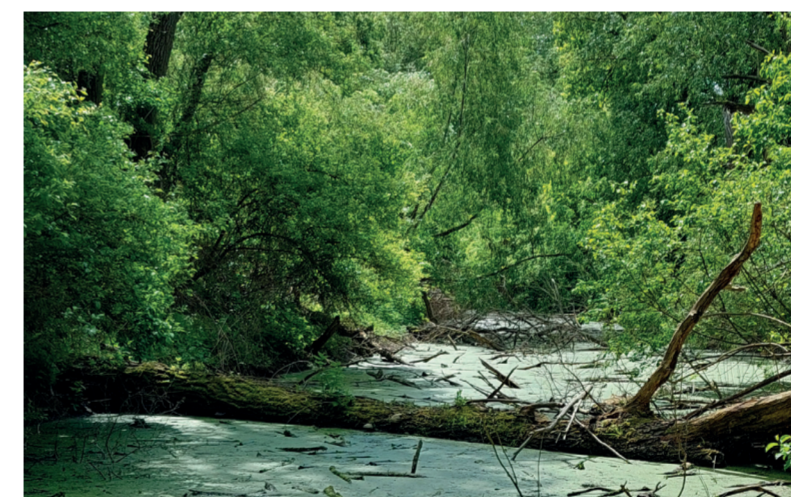
für eine angepasste Tier- und Pflanzenwelt

Augewässer beherbergen eine spezifische, an die Bedingungen dieser Lebensräume angepasste Tier- und Pflanzenwelt. So bilden die ruhigen, nährstoffreichen Altwässer Standorte für Wasserpflanzen wie die Kleine Wasserlinse (*Lemna minor*) oder für Sumpfpflanzen (Helophyten) im Bereich der Ufer und flach überfluteten Verlandungszonen.

Zudem sind Altwässer wichtige Lebensräume für Wasserinsekten wie Libellen, deren räuberische Larven regulierende Glieder des Nahrungsnetzes im Gewässer bilden, für Amphibien (Frösche, Kröten, Molche) sowie für Fische, beispielsweise Karauschen, Bitterlinge oder die vom Aussterben bedrohten Arten Schlammpeitzger und Moderlieschen. Altarme dienen wie Auwälder dem Hochwasserschutz sowie der Reinigung und Aufbereitung des Wassers.



Alter Leithalauf im Auwald | © Werner Lazowski



Altwasser mit Wasserlinsen-Decke | © Werner Lazowski



Bitterlinge laichen in Großmuscheln ab | © Clemens Ratschanski



Schlammpeitzger, vom Aussterben bedroht | © Clemens Ratschanski

AUEN UND RENATURIERUNG

Augewässer bedürfen der Neubildung durch den Fluss. Wo dies nicht mehr möglich ist, können wasserbauliche Maßnahmen die Flussschiffahrt im Rahmen von Renaturierungsprojekten initiieren und zur Wiederherstellung von Altarmen beitragen. Renaturierung bezeichnet die Rückführung von geschädigten natürlichen Lebensräumen in einen naturnahen Zustand.



LEBEN AN UND IN DER LEITHA

ZURNENDORF | LEITHA: HEIDE
am Sonnenaufgang Österreichs



DIE AUWÄLDER DER LEITHA

und ihre Gehölzarten

Auwälder sind Wasserwälder und an der Leitha in besonderem Maße vom hochstehenden und schwankenden Grundwasser abhängig. In natürlichen Aulandschaften kommt es bei Hochwässern außerdem zu Überflutungen vom Fluss her, so wie es in den „Inneren Fischwassern“ vor der Regulierung auch regelmäßig geschah. Naturnahe Auwälder bilden wichtige Retentionsräume, die es zu erhalten und wiederherzustellen gilt. Sie schützen die Siedlungen vor Hochwässern und halten das Wasser in ökologisch funktionsfähigen Räumen zurück.

Dem pannonischen Klimatyp der Region entsprechen auch die Waldgesellschaften. Charakteristisch ist das Auftreten einer Reihe südlich und südöstlich bzw. submediterran verbreiteter Arten, etwa die Quirl-Esche (*Fraxinus angustifolia*), welche hier gegenüber der in Mitteleuropa verbreiteten Edel-Esche (*Fraxinus excelsior*) hervortritt. Der Tataren-Ahorn (*Acer tataricum*) wiederum erreicht im Burgenland, insbesondere im Aspenwald, die Westgrenze seines Areals. Eine kennzeichnende Art des Aspenwaldes ist auch die Sommer-Knotenblume (*Leucojum aestivum*), die im späten Frühjahr einen charakteristischen Blühaspekt bildet.

Die Hartholzau ist ein Laubmischwald auf gereiften, humusreichen Böden. Stiel-Eiche, Flatter- und Feld-Ulme, Feld- und Berg-Ahorn sowie Eschen bilden die Hauptbaumarten, Weiß-Pappeln die Nebenbaumart oder den Vorwald nach forstlichen Eingriffen sowie nach dem natürlichen Zusammenbruch von Altbeständen (Zerfallsphase). Hinzu kommen Wild-Apfel, Walnuss, Vogel- und Traubenkirsche. Für die Strauchschicht sind etwa Hartriegel, Holunder, Weißdorn und Liguster anzugeben.

DIE TYPISCHE WALDGESELLSCHAFT

Wasser und Wald – eine innige Beziehung

Bei konstant hohem Grundwassereinfluss gehen die Auwaldgesellschaften in den Erlen-Eschen-Wald über, der maßgeblich von der Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*) bestimmt wird. Seine Standorte werden im Frühjahr durch hochsteigendes Grundwasser bereichsweise überschwemmt, dementsprechend dominieren in der Krautschicht Großseggen und andere feuchtezeigende Pflanzen.

Stark wasserabhängig ist auch der Weidenwald als Waldgesellschaft der Weichholzau. Silber-Weiden (*Salix alba*) und andere Baumweiden kommen vor allem im Nahbereich naturnaher Flüsse auf. So braucht etwa die Silber-Weide für ihre Verjüngung die ständige Neubildung von Uferstandorten.

Die regionale forstliche Bewirtschaftung der Auwälder an der Leitha erfolgt kleinteilig und extensiv.



Natürliche flussbegleitende Weidenau | © Werner Lazowski



Erlen-Eschen-Wald | © Werner Lazowski



Hartholz-Auwald | © Werner Lazowski



Tatarenahorn (*Acer tataricum*) | © Werner Lazowski

KANADA-PAPPEL

Die in den Leithaauen häufig vorkommende Kanada-Pappel ist eine Kreuzung aus der europäischen mit der amerikanischen Schwarz-Pappel.

Sie wird seit langem in verschiedenen Sorten angebaut und ist zur forstlichen Massenbaumart geworden, welche die heimische Schwarz-Pappel zunehmend verdrängt.



LEBEN AN UND IN DER LEITHA

ZURNENDORF | LEITHA: HEIDE
am Sonnenaufgang Österreichs



DIE FISCHER DER UNTEREN LEITHA

Typische Fischarten und ihr Lebensraum

Die Leitha befindet sich im Burgenland bereits in ihrem Unterlauf, welcher im weiteren Verlauf in das Flussgebiet der Donau übergeht. Als Fischregion entspricht sie der Barbenregion (Epipotamal). Bemerkenswert ist der Zusammenhang mit Fließgewässerzonen des Oberlaufs (Rhithral), an der Leitha und an der Schwarza (bzw. der Pitten), welche überwiegend der Äschenregion, im alpinen Naturraum (z. B. Kalkvoralpen) sogar der Forellenregion entsprechen. Im Zusammenhang mit den begleitenden Auen spannt sich damit ein – wenngleich mehrfach unterbrochener – ökologischer Korridor auf, der diese Regionen für die Fischfauna und andere Organismen zumindest potenziell verbindet.

Charakteristische Leitfischarten und zugleich häufige Fischarten der unteren Leitha sind Aitel, Brachse, Laube, Rotauge, Flussbarsch und strömungsliebende Flussfische wie Barbe oder Nase. Hinzu kommt der Zander als weitere Leitart der Fischregion und Begleitfischarten wie Hecht, Wildkarpfen, Güster, Schied, Hasel, Gründling, Schneider, Kessler-Gründling und Bachschmerle. Typische Fischarten des Donau-Flussgebietes sind die strömungsliebenden Arten Frauenerfling, Weißflossen-Gründling, Zingel und Aalrutte, darüber hinaus auch die Marmorierte Grundel. Gelegentlich auftretende, möglicherweise abgeschwemmte Bachforellen weisen wiederum auf Fischgemeinschaften des oberen Einzugsgebietes hin. Von den nichtheimischen Arten (Neobiota) ist insbesondere die häufig vorkommende Schwarzmundgrundel zu nennen, daneben beispielsweise auch Blaubandbärbling, Sonnenbarsch sowie fischereilich eingebrachte Exoten, etwa der Amurkarpfen.

FISCHE UND AUEN

Veränderung durch Renaturierung

Stillwasserfische wie Schleie, Karausche, Rotfeder, Bitterling, Schlammpeitzger und Moderlieschen leben hauptsächlich in den Altwässern von Tieflandflüssen. Aufgrund der fortgeschrittenen Verlandung und des Trockenfallens der Augewässer an der Leitha sind die meisten dieser Arten hier selten geworden. Ähnliches gilt für den früher in der Leitha verbreiteten Wels, dem die Regulierung vielfach die natürlichen Strukturen wie Totholz oder Tiefstellen genommen hat.

Die Wiederherstellung naturnaher Flussläufe und ihre Vernetzung mit Auwäldern oder Stillgewässern können die Fischgemeinschaft insgesamt wieder fördern. In der burgenländischen Leitha kommen mehr als 30 heimische und bis zu 10 nichtheimische Fischarten vor. Obwohl die Bestände aufgrund der erwähnten Defizite des Lebensraums nicht optimal zusammengesetzt sind, befindet sich die untere Leitha in einem guten fischökologischen Zustand.



Nase | © Clemens Ratschan



Brachse mit Laichauschlag | © Clemens Ratschan



Aitel | © Clemens Ratschan



Barbe | © Clemens Ratschan

ROTE LISTE

Die Leitha weist 21 Fischarten der Roten-Liste der Fische des Burgenlandes auf, das sind knapp zwei Drittel der insgesamt hier vorkommenden heimischen Arten.

Vom Aussterben bedroht sind Frauenerfling, Schied, Moderlieschen, Schlammpeitzger und Goldsteinbeißer, stark gefährdet Schleie, Karausche, Wels und Marmorierte Grundel. Nase und Hasel gelten als gefährdet.



LEBEN AN UND IN DER LEITHA

ZURNDORF | LEITHA: HEIDE
am Sonnenaufgang Österreichs



RENATURIERUNG AN DER LEITHA

Baumaßnahmen damals und heute

Die heute sichtbare, durchgehende Regulierung der Leitha setzte im Burgenland in den 1920er-Jahren ein, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt und die Baumaßnahmen am Hauptfluss 1984 abgeschlossen. Dabei wurde ein eingedämmtes, geradliniges Flussbett hergestellt, das bei Hochwasser bis zu 140 m³/s abführen kann (Regelprofil). Der Wiesgraben und der Komitatskanal wurden hingegen bereits am Beginn des 19. Jahrhunderts, größtenteils in Handarbeit, errichtet. Der Komitatskanal dient ebenfalls der Hochwasserabfuhr. Aus heutiger Sicht wurden durch diese frühen Eingriffe die Leitha im Burgenland allerings kanalisiert und die Aulandschaft abgedämmt – ökologisch mit durchaus negativen Folgen. Zu nennen sind hierbei Veränderungen im Wasserhaushalt und im Bereich der natürlichen Lebensräume, etwa Uferbiotope. Hinzu kommen Querbauwerke wie Stauwehre oder Sohlrampen, welche sowohl das Kontinuum des Flusses als auch die Abflussverhältnisse verändern und Wanderhindernisse für eine Vielzahl aquatischer Organismen darstellen.

Demgegenüber stehen moderne Renaturierungsmaßnahmen wie die Rückhalteanlage Zurndorf, in der Sie sich hier befinden. Sie wurde unter Prüfung des natürlichen Wasserrückhaltes und der Möglichkeiten für den fließenden Hochwasserabfluss im Auegebiet zwischen 1989 und 1991 geplant und errichtet. Unter Schonung der bestehenden Vegetation sowie der Lebensräume (etwa Altarme) wurde der rechtsufrige Leitha-Damm nach außen verlegt und das Flussbett weitgehend neu gestaltet. Flussab der Rückhalteanlage wurden die verbauten Ufer und Bermen des regulierten Leithagerinnes bis zum Komitatskanal ebenfalls umgestaltet.

ZUKÜNFTIGE PROJEKTE

Mit der Natur – Hand in Hand

Vorgesehen sind weitere Renaturierungsmaßnahmen, etwa die abschnittsweise naturnahe Gestaltung des Flussbettes, beispielsweise durch die Rückführung der Leitha in manche Altarme, die Ausgestaltung von Kleingewässern und Flachufern sowie die Ausweitung flussnaher Retentionsflächen.

Auen brauchen Überschwemmungen und bilden dabei natürliche Rückhalteräume des Wassers. Hochwässer versorgen und vernetzen die Aulebensräume (Biotope) mit und über das Wasser.

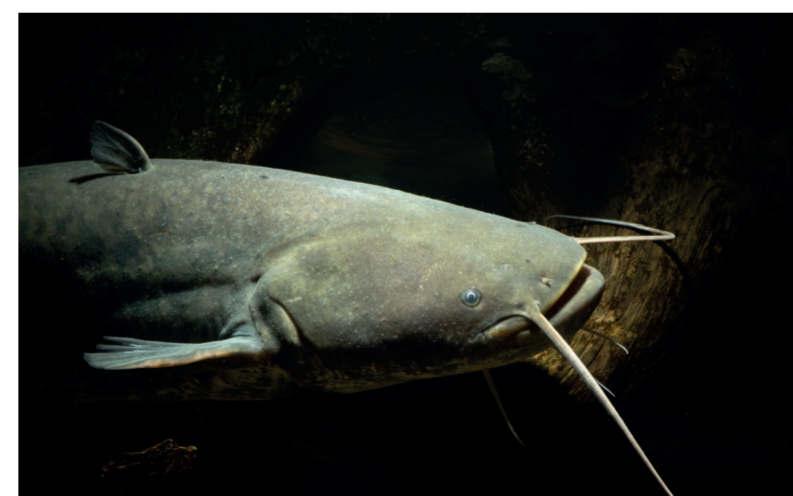
Düngung und Grundwasseranreicherung sind Effekte der Hochwässer, genauso wie der Austausch von Organismen oder die Lebenszyklen mancher Arten, die sie – in Abhängigkeit vom Wechsel der Wasserstände – durchlaufen.



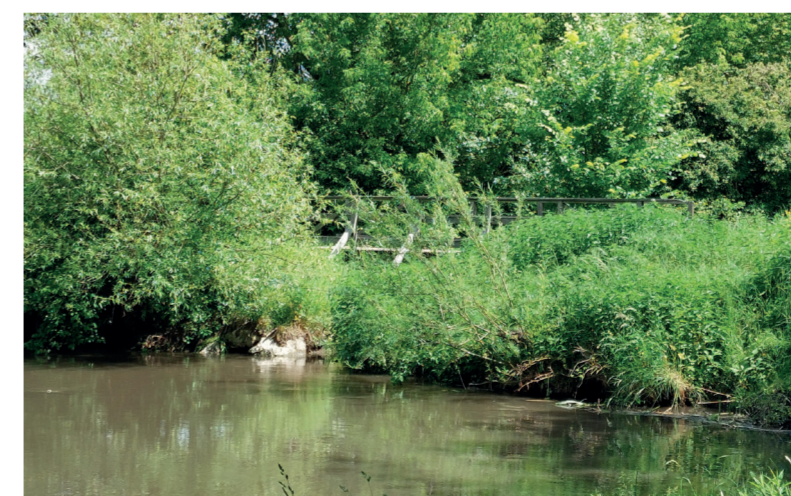
Rückführung der Leitha in den Altarm | © Werner Lazowski



Bagger im Dienste der Natur | © Werner Lazowski



Wels – Rückkehr nach Renaturierung | © Clemens Ratschan



Leitha in der Rückhalteanlage Zurndorf | © Werner Lazowski

LEITHALÜSSE

Im Frühjahr und Sommer ist die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Hochwässern an der Leitha am größten.

Im weitläufigen Umland des Leithabodens („Leithalüsse“) treten im Frühjahr auch mehr oder weniger regelmäßig starke Grundwasseranstiege, in Verbindung mit Überflutungen, auf.

